

Hasenpest

Februar 2026

Das sollten Hundehalter wissen



Den Kontakt mit toten Hasen, Wildkaninchen, aber auch Ratten, Mäusen oder Eichhörnchen im Feld oder am Wegesrand sollten Spaziergänger meiden. Das gilt auch für den Hund und die Katze. Immer wieder gibt es Fälle der Hasen- oder Nagerpest (Tularämie), eine bakterielle Erkrankung, die zu den meldepflichtigen Tierseuchen gehört. Insgesamt stuft das Labor für klinische Diagnostik „Laboklin“ die Erkrankung an Hunden und Katzen als „selten“ ein. Dennoch gibt es immer wieder Wellen von steigenden Zahlen der Hasenpest. Brisant ist die Tularämie, weil sie hochansteckend ist, tödlich enden kann und zu den Zoonosen gehört, also von dem infizierten Wildtier auf den Menschen übertragbar ist. Eine Ansteckung kann nicht nur direkt am toten Tier im Feld, also direkt über das Fleisch oder infiziertes Blut oder den Kot, erfolgen. Der Vierbeiner muss das tote Tier

nicht unbedingt fressen, der Kontakt mit dem kranken Wildtier kann ausreichen.

Über kleine Risse in der Haut kann der Erreger bei Hund oder Mensch eindringen. Haustiere und Menschen können sich auch mit Tularämie über einen Zeckenbiss oder über Mücken, Flöhe, Läuse oder Milben anstecken. Hier schützen abweisende Parasitenblocker (Spot-on, Kautabletten, Anti-Parasiten-Halsband). Auch das Schlabbern an Pfützen im Wald, was so mancher Hund gerne tut, birgt neben anderen Krankheits-erregern das Tularämie-Risiko.

Möglich ist auch die Übertragung durch Einatmen von kontaminiertem aufgewirbeltem Staub, Heu oder Erde. Hauptgruppe der Gefährdeten sind Jäger*innen und Jagdhunde sowie Metzger*innen, die mit rohem Wildfleisch in Kontakt kommen. Dennoch sollte jeder Hundehalter um die mögliche Ansteckung wissen. Bei dem Haupterreger handelt es sich um das Bakterium *Francisella tularensis*. Es hält sich gut bei Kälte, ist wärmeempfindlich und wird durch Desinfektionsmittel zerstört. Nager wirken meist apathisch, zeigen wenig Fluchtverhalten. Hunde und Katzen haben Fieber, wenig Appetit, vergrößerte Lymphknoten und zeigen sich schlapp. Auf Zunge und im Rachen können Hautveränderungen (Läsionen) auftreten. Beim Menschen sind die Symptome grippeartig.

Tierärztliche Untersuchung ohne Stress und Drama



Welcher Katzenhalter kennt das nicht: Miese muss zum Tierarzt, und schon Tage vorher ist die Aufregung groß, denn es ist schon ein Problem, sie überhaupt in den Transportkorb zu verfrachten und beim Tierarzt wieder herauszubekommen. Im Wartezimmer dann die erste Panikattacke, und ganz schlimm wird es, wenn eine Untersuchung ansteht ...Probleme, die sich vermeiden lassen, wenn man den Tierarztbesuch von Anfang an trainiert.

Die meisten Katzen verbinden den Arztbesuch mit etwas Unangenehmen, kein Wunder: Sie werden in die ungewohnte Box verfrachtet, die Situation im Wartezimmer macht ihnen Angst und dann kommt noch jemand mit einer Spritze. Deshalb ist es immer klug, die eigene Katze mit Geduld und Zeit an Praxis- oder Klinikbesuche zu gewöhnen. Diese Besuche können gut genutzt werden, um Fragen zu Haltung, Fütterung etc. zu klären.

Wichtig ist es darüber hinaus, der Katze von Anfang an die Angst vor dem Transportkorb zu nehmen. Er sollte als eine Art Höhle immer offen und in Reichweite stehen. So lernt sie, dass das Betreten der Box nicht

automatisch in einer wackligen Fahrt zur Praxis endet, sondern es sich dort angenehm Verstecken oder Ruhen lässt. Zusätzlich schmackhaft gemacht werden kann die Box mit einer kuscheligen Decke und dem Lieblingsfutter.

Was sonst noch hilft:

Das Verhalten des Tierhalters spielt eine große Rolle, denn gerade Katzen sind wahre Meister im Erahnen und Übernehmen von Stimmungen. Ruhe und Gelassenheit erleichtern dem Tier den Besuch. Die klagende Katze nicht bemitleiden, das verstärkt die Angst. Besser ist es, ruhig und entspannt zu agieren. Im Zweifel lieber den Tierarzt und seine Mitarbeiterinnen das Tier halten und fixieren lassen, denn sie sind routiniert und nicht emotional im Umgang mit ängstlichen und wehrhaften Katzen.

An Berührungen am ganzen Körper und regelmäßige Rituale wie Kontrolle der Ohren, Zähne und Augen, gründliche Fellpflege und auf den Arm nehmen/hochheben sollte die Katze gewöhnt werden.

Viele Tierärzte bieten auch spezielle Katzensprechstunden an oder haben für Hunde und Katzen getrennte Wartebereiche. Hat man ein Tier „aus zweiter Hand“, hat sich die Angst verfestigt oder lässt der Stubentiger sich einfach ungern anfassen, können leichte Medikamente das Tier beruhigen; diese Mittel allerdings nur in Absprache und nach Beratung durch den Tierarzt einsetzen!



Kater Elvis erzählt

Ausgetrickst



Buchtipp des Monats

Genaues Hinschauen

Das Buch beschäftigt sich mit dem Verständnis von Hundeverhalten aus einer wissenschaftlich fundierten, aber praxisnahen Perspektive. Statt Hunde pauschal als „stur“ oder „dominant“ zu etikettieren, zeigt May auf, dass viele Verhaltensauffälligkeiten Ausdruck von Stress, Unsicherheit oder Überforderung sind. Sie erklärt, wie körperliche, psychische und emotionale Geborgenheit die Grundlage für ein gesundes Hund-Mensch-Verhältnis bildet und weshalb sensible Tiere besonders unter Druck geraten können.

Es werden typische Stressanzeichen beschrieben, wie Unruhe, Konzentrationsprobleme oder überzeichnetes Verhalten. Anhand von Übungen und Handlungsempfehlungen vermittelt die Autorin, wie Halter ihre Hunde individuell unterstützen können, um Selbstsicherheit, Resilienz und eine stabile Bindung zu fördern. Ziel ist ein neues Verständnis von Hundeverhalten, das auf Fürsorge statt auf strikte Regeln setzt.

Stur oder überfordert?



Dr. med. vet. Janey May



EAN/IBAN: 978-3-440-18287-1



<https://www.kosmos.de>



Preis: 25,00 €

Ab und zu möchte ich auch mal etwas Frisches im Napf. Also, ich meine, nicht immer dieses Dosenfutter – ist ja alles sehr gehaltvoll und schmackhaft. Dennoch: Gegen ein schönes zart gekochtes Hähnchen-Geschnetzeltes habe ich nichts einzuwenden. Ganz im Gegenteil: Das gehört unbedingt auf den Speiseplan!

Letztens war es wieder so weit: Herrlich, dieser Duft, die Vorfreude auf das weiße, zarte Fleisch. Sie müssen wissen, dass ich ein Genießer bin. Deshalb habe ich ein festes Ritual, wie ich mein Gourmetfressen verzehre. Mein menschliches Personal weiß genau: Die erste kleine Portion pflege ich auf einmal zu verspeisen, die zweite teile ich mir dann ein wenig ein und gehe zwischendurch mal in den Garten. Das war dieses Mal fatal.

Da ist dieser Hund. Heimlich schleicht er sich an meinen Napf und futtert in Windeseile, aber genüsslich mein Hühnchen. Zu allem Überfluss hat er auch noch mit seiner Zunge die ganze Keramik abgeschleckt. Und wo war Frauchen? Na? Nicht da, wenn man es braucht! Fassungslos schaue ich in den leeren Napf. Ich hätte schwören können, dass ein Lächeln um Hundis Schnauze huschte...

Euer Elvis





Fit oder angeschlagen: Tipps, die dem Tierhalter helfen



© pixabay.com

Meerschweinchen sind wahre Magier, was das Verschleiern schwerer Erkrankungen betrifft. Dies hilft ihnen in freier Wildbahn nicht sofort von ihren Feinden als Opfer ausgespäht zu werden.

Doch bei der Kleintierhaltung birgt dieses Verhalten Schwierigkeiten. Schließlich ist es für Besitzer von Meerschweinchen, aber auch anderen Kleintieren wie Kaninchen, äußerst schwer zu erkennen, ob es den Tieren tatsächlich gut geht. Aus tierärztlicher Sicht lässt sich das Wohlbefinden eines Meerschweinchens an mehreren objektiven und verhaltensbezogenen Kriterien erkennen. Gesunde Tiere zeigen zunächst ein aufmerksames, lebhaftes Verhalten. Sie reagieren auf Umweltreize, erkunden ihre Umgebung und zeigen arttypische Aktivität, insbesondere in den Dämmerungszeiten. Auch soziale Interaktionen wie gegenseitiges Putzen oder ruhiges Beisammensitzen gelten als positive Zeichen.

Ein zentrales Kriterium ist das Fress- und Trinkverhalten. Meerschweinchen müssen als Dauerfresser kontinuierlich Nahrung aufnehmen. Tierärztliche Fachliteratur betont, dass ein guter Appetit, regelmäßige Kotabgabe und eine stabile Körpermasse klare Hinweise auf Gesundheit sind. Der Kot sollte gleichmäßig geformt, trocken und zahlreich sein. Veränderungen gelten als frühe Krankheitsanzeichen. Auch der körperliche Zustand liefert wichtige Hinweise: Ein gesundes Tier hat klare, glänzende Augen ohne Ausfluss, eine trockene Nase und saubere Ohren. Das Fell ist dicht, glatt und frei von kahlen Stellen oder Schuppen. Die Haut darunter ist elastisch und unverletzt. Gut gepflegte Krallen und eine saubere Analregion sind ebenfalls wichtig.

Da die Tiere lebenslang wachsende Zähne haben, weisen problemloses Fressen, normales Nagen und fehlender Speichelfluss auf einen physiologischen Zahnabrieb hin. Fehlstellungen führen häufig zu Futterverweigerung und Gewichtsverlust. Schließlich ist die Körperhaltung ein wichtiger Indikator: Gesunde Tiere sitzen entspannt, bewegen sich gleichmäßig und zeigen keine Schonhaltungen oder Atemgeräusche. Zusammenfassend gilt aus tierärztlicher Sicht: Regelmäßige Beobachtung, Gewichtskontrollen und jährliche Vorsorgeuntersuchungen sind entscheidend, um sicherzustellen, dass es dem Tier dauerhaft gut geht.